

Klage einer Gattin

Von Cristian Bernard

Autorisierte Übersetzung von Fritz Bondy

Ich lag am Strande, mir gegenüber lag weit und blau der Ozean; er rauschte leise und ich sann . . . das heißt, ich dachte an gar nichts. Der Ozean soll ja im allgemeinen große Gedanken erwecken; aber ich kenne nichts, was einen so gründlich von allen Gedanken befreit, großen und durchschnittlichen, wie der Ozean.

Trotzdem war ich eigentlich nicht da, um nichts zu tun. Ich hatte eben einen Drohbrief von meinem Chefredakteur erhalten. Er verlangte von mir an Stelle jener Artikel voll weiser Lehren, die die Spezialität und der Stolz meines reifen Alters sind, ich solle etwas erfinden. Ich glaube, daß er sich mit Rücksicht auf seine Stellung und vor allem auf Grund seines Rechtes des Stärkeren die allgemeine Weisheit selbst vorbehalten wollte.

Doch diese plötzliche Forderung hatte meine Phantasie vollkommen lahm gelegt. Man zwang mich, zu erfinden, man verbot mir nachzudenken. . . . Nun, ich erfand nichts und dachte eben auch nicht nach. Ich betrachtete Meer und Himmel, die mir auch nicht helfen wollten.

„Guten Tag!“

Ich wendete mich, wenig erfreut, nach der Seite, von der der Gruß kam. Was! Man wagte es, einen Schriftsteller bei der Arbeit zu stören! Soll denn die Arbeit des Schriftstellers weniger heilig sein als der Nachmittagschlummer des Großvaters?!

Die schlanke, blonde Dame, mit dem hübschen, etwas müden Gesicht sah, daß ich sie ansah. Sie sah auch, daß ich mich nicht an ihren Namen erinnern konnte.

„Frau Lalevin. . . .“

Diesmal lächelte ich, denn jetzt erinnerte ich mich an gar nichts mehr. Auch das sah sie und fügte hinzu:

„Ich habe Ihren Kindern Klavierstunden gegeben . . . aber ich begreife, daß Sie sich nicht an mich erinnern . . . schon nach drei Wochen habe ich ja den Unterricht aufgeben müssen, weil mein Mann im Süden schwer krank war.“

Jetzt war das Mysterium enthüllt und Frau Lalevin interessierte mich nicht mehr. Ich begnügte mich, zu fragen:

„Und wie geht es Ihrem Herrn Gemahl jetzt?“

„Er ist tot . . . vor achtzehn Monaten ist er gestorben.“

Meine Beileidskundgebung unterbrach sie schnell.

„Ich bin jetzt Frau Renancé, die Frau des Doktors Renancé, eines jungen Arztes, den ich bei meiner Familie kennengelernt habe. Er praktiziert nicht mehr.“